

In den höheren Lagen des Oetztals bei Sölden und besonders von hier ab auf dem Wege nach Zwieselstein wird die Art kleiner, auch im weiblichen Geschlecht, und zeigen die ♀♀ namentlich breiteren Glassaum und zumeist dunklere Bestäubung auf der ganzen Flügelfläche, ähnlich der var. *brillingeri* Rbl. und Rglfr., ohne jedoch die auffallend dunkle Bestäubung der typischen *brillingeri*, wie ich sie aus dem Gosautale besitze, zu erreichen. Fig. 6 zeigt ein am 4. September bei Zwieselstein gefangenes ♀ dieser merkwürdigen Form. Ob hier eine ausge-



Fig. 6.

sprochene Lokalform vorliegt, vermag ich nicht zu entscheiden: ich gelangte erst gegen Schluß meines Sommeraufenthaltes bis zum Ende des Oetztals und konnte hier zu wenig Beobachtungen machen, um ein bindendes Urteil abzugeben. Ein in Fig. 7 dargestelltes ♀, welches am 3. September ebenfalls bei Zwieselstein gefangen wurde, fiel mir schon im Fluge auf. Es ist ein aberratives Exemplar.



Fig. 7.

Die schwarzen Flecke der Vorderflügel sind viel kleiner als bei normalen Stücken, Fleck 3 und 4, ebenso der Vorderrandsfleck mit hellen (roten?) Schuppen durchsetzt und durch schwarze Bestäubung mit einander verbunden. Leider ist das Stück sehr abgeflogen und die roten Augenflecke der Hinterflügel unter dem Einflusse der Atmosphärien stark vergilbt, so daß sich auch über die Beschuppung der Vorderflügelflecke selbst mit der Lupe keine sicheren Anhaltspunkte mehr ergeben. In der mir zugänglichen Literatur fand ich eine derartige Aberration nicht beschrieben.

Die große Variabilität des Falters im ganzen Fluggebiete macht mir den Eindruck, als ob hier eine Art vorläge, die noch in fortwährender Umbildung begriffen ist und sich nach und nach in, auf

gewisse Fluggebiete beschränkte, Lokalformen zu differenzieren strebt. Besonders interessant wäre die Beobachtung der Formen zwischen Sölden und Zwieselstein. Vielleicht kommt einer der Herren Entomologen zu längerem Aufenthalte nach Sölden; es würde mich freuen, wenn ich ihm durch diese Zeilen Anregung zur Forschung gegeben hätte.

Seuche unter den *Spilosoma*-Raupen.

Die von Herrn Wiha n in Trautenau in Nr. 26, 1910, erwähnten Krankheitserscheinungen bei den *Spilosoma*-Raupen dürften vielleicht auf die außerordentlich nasse Witterung dieses Jahres zurückzuführen sein. Ich habe ähnliche Beobachtungen mit anderen Raupen gemacht. So hatte ich an 200 Raupen von *Lyc. corydon* eingetragen, die fast alle unter ähnlichen Erscheinungen zugrunde gingen, wie die *Spilosoma*-Raupen des Herrn Wiha n. Auch die Zygaenen-Raupen sind in hiesiger Gegend stellenweise stark mitgenommen worden durch die ewigen Regengüsse. An einer Lokalität, an der ich im Jahre 1909 Massen von *meliloli*-, *angelicae*-, *carniolica*-, *achilleae*-, *filipendulae*-, *trifolii*- und einige *epialles*-Raupen fand, war hener fast nichts davon vorhanden und die wenigen Tiere meist noch krank.

Ebenso sind die in der Erde sich versteckenden Eulenraupen durch die nasse Witterung massenhaft vernichtet worden. An einer sonnigen Stelle fand ich Anfang Mai viele junge Räumchen von *Agr. nigricans* und *Agr. irilici* im lockeren Erdreich versteckt. Ich wollte mit dem Eintragen warten, bis die Tiere größer geworden sind. Da setzte ein mehrtägiger Regen ein, und nach Beendigung der Regenperiode war von den *Agrolis*-Raupen nichts mehr zu sehen. Vermutlich waren sie durch die Nässe vernichtet worden.

O. Holik, Prag.

Noch einige Bemerkungen über die Zucht von *Dixippus morosus* Br.

Von Otto Meißner, Potsdam.

Die Ausführungen Prof. Rudow's in der I. E. Z. und ähnliche in der E. Z. veranlassen mich zu folgenden ergänzenden Bemerkungen über die Zucht der jetzt so viel genannten indischen Stabschrecke.

I. Es ist richtig, daß man bei genügender Sorgfalt und hinreichend geräumigen Zuchtgefäßen fast jedes geschlüpfte Exemplar von *Dixippus morosus* Br. großziehen kann. Dann muß man aber die „schlecht geschlüpfte“ Individuen in besondere Pflege nehmen. Unterläßt man dies, wie ich wegen stets zu reichlichen Materials getan, so wird man doch mit dem früher von mir angegebenen Verlust von ca. 25 % rechnen müssen, was aber gar nichts schadet; denn wenn man das erstemal auch nur ein einziges Weibchen großzieht, so legt es mehrere hundert Eier, und man hat für später genug, obwohl von den Eiern anscheinend stets ein Teil, vielleicht ein Viertel, „überliegt“, während die andern bei Zimmertemperatur 3—4 Monate nach ihrer Ablage die Larven entlassen.

II. Die Entwicklungsdauer hängt stark von der Temperatur ab und hat bei den 11 Partien, die ich bisher erzogen, zwischen 89 Tagen in einem warmen Frühsommer und 148 im Winter geschwankt, die Intervalle zwischen den einzelnen Häutungen zwischen 9 und 30 Tagen, je nach der Zimmerwärme.

III. Futterwechsel schadet nach meinen zahlreichen Erfahrungen den Tieren gar nicht, ausgenommen sehr alten Imagines, denen man

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Holik Otto Karl

Artikel/Article: [Seuche unter den Spilosoma-Raupen. 164](#)